

*Denn Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden.*

Weish 1,13

Es kann gar nicht oft und deutlich genug gesagt werden: Das Judentum, das Christentum, der Islam ist keine Religion des Todes, der Rache, des Untergangs. Jahwe, Gott, Allah ist kein Gott des Fluches und der Verdammnis. Die jüdische Vorstellung, die ja auch gebrochen ist und neben anderen existiert, dass deine (Gesetzes-)Treue sich in den guten und schlechten Erfahrungen deines Lebens spiegelt, setzt nicht Gott in die Rolle des Strafenden, sondern du bist es, der durch sein Tun Konsequenzen herausfordert. Die uns vor allem durch die islamische Scharia bekannte Idee der Wiedervergeltung (die real allen drei Varianten des Jahweglaubens gemeinsam ist) macht nicht Gott zum Richter, sondern du bist es, der das erleiden muss, was er selbst tut. Die christliche Vorstellung von der Trennung von Guten und Bösen, zur Rechten und zur Linken beim Jüngsten Gericht (die ebenfalls allen Arten der abrahamitischen Religion eigen ist) zeigt es im Original besonders deutlich: Gott richte niemanden, lässt der Evangelist Jesus sagen, sondern habe „das ganze Gericht dem Sohn überlassen“. Und der hat ein einziges, wirklich nur ein Kriterium und das hat erst mal nichts mit Gott zu tun: Wie habt ihr die Armen behandelt, die Verfolgten, die Ausgeschlossenen? In eine gute (göttliche) Gesellschaft kommt nur hinein, wer mit den Armen geht. Da kann – und will – Gott nichts dran ändern. Und auch die Menschen haben keine Alternative. Wer Armut und Reichtum nicht abschafft, kommt nicht ins Reich Gottes (oder den Kommunismus, was ja bekanntlich gleich ist). Ich komme nochmal darauf zurück, hier ist zunächst eine andere Spur zu verfolgen. Ich sagte, Gott ist kein Strafender, keine Richterin, keine Rächerin. Dem scheinen ersttestamentliche („Mein ist die Rache!“) wie neutestamentliche („Richte nicht, damit du nicht gerichtet werdest!“) Aussagen entgegenzustehen. Aber das gilt natürlich nur für die Form. Bei genauerem Hinsehen wird das gerade Gegenteil daraus. Gott straft nicht, sagte ich, sondern Menschen fordern durch ihr Handeln Konsequenzen heraus. Gott und seine Propheten haben das Israel erklärt. Die Versuchung liegt auf der Hand, aus den sichtbaren Konsequenzen auf die unsichtbaren bösen Handlungen zurückzuschließen. Viele Texte im Ersten Testament, prophetische wie Gesetzesvorschriften, wehren sich gegen diese Sichtweise. Gelegentlich versetzen sie Gott metaphorisch, und damit höchst missverständlich, dabei in die Rolle der Handelnden, Drohenden, Fordernden, Strafenden. Das „Mein ist die Rache“ umschließt diese Missverständnismöglichkeit, weil es dafür gar keinen Blick hat (beim ganz und gar jüdischen „Richtet nicht“ ist es genauso); hier geht es darum, dass Menschen kein Recht haben, andere für angeblich Böses zu strafen (sie dürfen sich wohl wehren, ihre Interessen verteidigen, alles, was nicht „Rache“ ist); schon gar nicht und unter keinen Umständen aber dürfen sie das im Namen Gottes tun! Das entscheidet er schon selber, ob sie „Rache“ für nötig hält. Und schon hast du Klarheit, was das Strafen angeht (Menschen haben kein Recht dazu), aber damit gleichzeitig den allerschönsten Schlamassel mit diesem Gott, die gar nicht in die Geschichte eingreifen kann, und auch mit dem, die nicht nachträgt und sich nicht rächt und keine Opfer zur Besänftigung fordert. Die Gläubigen und ihre Vereine haben diesen Schlamassel bis heute nicht auflösen können, es ist ja auch wirklich kaum möglich, aber darüber wurde durchaus Klares interessiert in den Hintergrund gedrängt: Im Namen Gottes kann und darf kein Mensch den Schaden, den Tod der Anderen betreiben! Gott hat den Tod nicht gemacht, er hat keine Freude am Untergang der Lebenden! Im Gegenteil, unser Text geht noch viel weiter: „Zum Dasein hat er alles geschaffen“, heißt es in Vers 14a. Gott – wieder metaphorisch als Handelnde gedacht, das kommentiere ich fürderhin nicht mehr, es meint einfach, dass Menschen unter Berufung auf Gott die Dinge so sehen sollen, wie sie hier dargestellt werden; also Gott – hat ausdrücklich das Sein des Seins gewollt. Das Sein, die Tatsache der Existenz ist von Gott gesegnet, hat göttlichen Ursprung, das betonen die Kirchen mit der „Bewahrung der Schöpfung“ in der modernen und mit der „Urzeugung“ in der traditionellen Variante immer wieder. Aber hier ist mehr. Das Sein hat nicht nur göttlichen Ursprung, er hat es nicht nur geschaffen, es hat göttliches Existenzrecht, sie hat es „zum Dasein geschaffen“! Und zwar gilt das für alles Sein, nicht nur für die „Tiere“ oder so was. Systematisch lässt sich das nicht trennen. Es gäbe keine Menschen ohne

Kohlenstoffatome usw. Erst einmal ist alles, was ist, gut, weil es ist; dazu gehört auch, dass eines „auf Kosten“ des anderen lebt. Das ist nicht verwerflich, sondern Teil des Seins. Es gäbe kein – differenzierteres – Sein, ohne dass eines das andere für sich zum Sein nutzt. Das Sein soll da-sein. Es ist nicht nur, es ist göttlich, denn Jahwe ist die Ich-bin-da. Und konsequent fährt der Text fort (14b): „Und heilbringend sind die Geschöpfe der Welt.“ Da fällt einem nicht mehr viel ein, der Widerspruch zur Wirklichkeit ist frappant, allerdings nur zur menschlichen Wirklichkeit, zu den Menschen, die glauben, andere, Anderes, alles benutzen zu dürfen. Für sie, die modernen Gen-„Therapeuten“, ist nichts heilig außer dem Geld und dem Ruhm und der Geschichtslosigkeit. Die Menschen, die diesen Text erstmals hörten, kannten gefährliche Tiere, Naturgewalten, an denen sie starben. Heilbringend sollten die sein, sagt der Text. Und weil sie's kaum glauben würden, setzte er noch eins drauf: „Kein Gift des Verderbens ist in ihnen.“ (14c) Es soll gar kein Missverständnis geben. Das „Da-Sein“, also „Jahwe-Sein“, die Tatsache, das Heil zu umfassen, ist ganz ernst gemeint. In der Welt (Gottes) gibt es kein „Gift des Verderbens“, nichts, das uns einander das Leben verunmöglicht. Es gibt Leben und Sterben, Fressen und Gefressenwerden, Stoffwechsel aller möglichen Art, aber nichts und niemand, der einfach nur umbringen will, kaputtmachen, zerstören, vernichten für immer: „Das Reich des Todes hat keine Macht auf der Erde.“ (Vers 14d) Die Menschen hatten also, so meint der Autor, schon damals kein Recht, sich ihr „Recht“ auf Kosten anderer einfach zu nehmen. Nicht nur nicht auf Kosten andere Menschen, sondern das ganze Dasein, alles ist geschaffen mit göttlicher Würde. Schon damals, lange vor den heutigen Körper-Macht-Phantasien, wurde aufgeschrieben, dass Menschen (schon gar nicht „der“ Mensch, männlich und herrschaftlich gedacht) nicht das Recht haben, das „Gift des Verderbens“ über andere zu bringen. Würden sie es tun, verschafften sie widergöttlich „dem Reich des Todes“ eine „Macht auf der Erde“. Es hat, seit es diesen Text gibt, vielleicht schon vorher, Versuche gegebene, das so zu drehen, dass „wir Menschen“ uns wehren müssten gegen „die Natur“. Das, was daran stimmt, ist, dass wir mitten drin im Sein überleben müssen. Das tun wir seit vielen Jahrtausenden sozusagen von alleine, soweit es die Gattung betrifft. Heute können wir denken, sogar individuell. Das wäre nicht so, wäre die Gattung von außen bedroht. „Wir“ bedrohen alles Leben auf der Erde. „Wir“ zerstören das Heil. „Wir“ haben ein Gift des Verderbens in uns. „Wir“ schaffen dem Reich des Todes Macht auf der Erde. Ich bin ein Mensch, der das sieht, Gottes Willen sieht und sich mehr schlecht als recht gegen all das wehrt. Wäre ich ein Außerirdischer, der all das sieht, was ist, und all das für richtig hält, was ich für richtig halte; ich sähe also Leute wie den Werner Rätz, die die Welt ändern wollen, aber schon von Anfang an kläglich scheitern, ich würde sagen, das sei die Menschheit, die könne es nicht besser; wenn ich Außerirdischer die Macht hätte, würde ich die ganze Menschheit ausrotten, inklusive Werner Rätz, und sehen, wie's neu geht. Gott hatte das schon mal probiert, in der Sintflut, und dann geschworen: „Nie wieder!“ Also hat sie eine andere Vorstellung als mein Außerirdischer. Sie beendet den Text mit: „Denn die Gerechtigkeit ist unsterblich.“ (Vers 15) Jetzt sind wir wieder bei der anfangs verlassen und zwischendurch mehrfach gestreiften Spur: „Tod“ ist das Ergebnis von Ungerechtigkeit. „Tod“ heißt nicht, dass wir irgendwann einfach sterben. Das tun wir eben und das tun wir eben auch anderem Sein an. Nein, hier geht's um das „Reich des Todes“, das keine Macht hat auf der Erde. Das Bild dahinter, das von Unterwelt und Erde, greift nicht mehr. Der Tod langt nicht von irgendwo außerhalb der Welt hier hin, um alles zu beherrschen, nicht nur das, was ihm zusteht. Aber erschließen kann man sich die Bedeutung dieses Bildes, wenn man die Genforscher betrachtet, die Chemiker, die Leugner des individuellen Todes, die das Altern abschaffen wollen und alle Krankheiten und den Menschen unsterblich machen. Das genau ist ein „Reich des Todes“; es gibt andere, aber das ist eines, das Ewigkeiten für wenige verspricht und nicht Leben für alle. Die alle, die Genforscher, die Lebensverlängerer für die Reichen, diese Superreichen selbst, die alle wird es nicht mehr geben, wenn „die Gerechtigkeit“ immer noch „unsterblich“ ist.